

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 33 (1917)

Heft: 43

Rubrik: Verschiedenes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

teft, B. S. A.). Durch die gewaltige Größenentwicklung mehrerer Städte und Industrie-Zentren wurden deren Bewohner der Natur dermaßen entfremdet, daß ein starkes Verlangen nach Wald und Wiese als natürliche Gegenströmung einsetzen mußte, ein Sehnen nach Luft und Licht. Dieser Zug nach ländlicher Einfachheit und Ruhe rief einer Bewegung, die auch die letzten sterblichen Reste des Menschen in wäherm Sinne des Wortes der Natur zurückgeben wollte. Die schöne, harmonische Größe, die früher eine Kirche oder ein Kreuzgang dem angelehnten Friedhof gab, ist durch die Trennung von Kirche und Gottesacker so gründlich verloren gegangen, und die trostlos neugefalteten Kleinfriedhöfe der vergangenen Jahre muteten so unendlich lieblos an, daß der Wunsch nach Abgeschlossenheit und Raumwirkung neu erwachte und man im Walde Ersatz für die verlorene Kirchhoffstimmung suchte.

Man wünschte wieder einen eigentlichen Grabhügel, d. h. eine leicht gewölbte Rasenfläche mit möglichst wenig Belwerk, unbeeinträchtigt durch nachbarliche Syenit-, Porphyr- und andere glänzende Steinmale. Der Besuch der Grabstätten sollte auch für die Hinterbliebenen eine Erbauung in seelischer und kultureller Beziehung werden; daß aber eine Erholung auf unsern heutigen Großstadtfriedhöfen schier unmöglich ist, wird jeder wissen, der schon vor einem Reihengrab sein Fühlen und Denken einem Verstorbenen widmen wollte. In richtiger Würdigung obiger Umstände haben größere deutsche Städte bereits vor 15 Jahren durch Ankauf großer Waldparzellen und Einordnung der Grabstellen in dieselben die sogenannten Waldfriedhöfe angelegt. Sozusagen als Übergang zu letzterem ist der Parkfriedhof in Hamburg zu nennen. Man versuchte dort den Friedhof mit einem Parke zu vereinigen, indem man die Gräber in eine große, öffentliche Anlage einfügte. Feste Gebüsch und Waldgruppen umschließen die einzelnen Grabpartien, damit sie im Park nicht störend wirken sollen. Den wahren Zweck einer wichtigen Kulturstätte auf solche Weise verleugnen zu wollen, dünkt mich unlogisch und unkünstlerisch.

Mit weit größerem Erfolg hat die Stadt München durch Baurat Gräffl einen großen Kiefernwald zur Weltheftätte Verstorbener umschaffen lassen. Schöne Richtungen wechseln mit dichten Baumgruppen, leicht geschwungene Waldwege mit geraden alleearartigen Verbindungswegen ab. Jedes Grab hat die zur Umgebung passende Form und Bepflanzung erhalten. Auf diese Weise entstand ein harmonisches, abwechslungsreiches Ganzes.

Ich bemerkte aber ausdrücklich, daß diese ruhige Einheit nur durch künstlerische Kontrolle aller einzubringenden

Grabzeichen und strenge Vorschriften über Größenverhältnisse, Material usw. zu erreichen war.

Eine interessante, schöne Lösung hat die Stadt Winterthur geschaffen, indem sie ein großes Friedhofgebäude in rein geometrischer Form einem prächtigen Walde vorlagerte und daran anschließend im Waldinnern die eigentlichen Waldgrabstätten errichten ließ. (Stimmt insofern nicht ganz, als die Gräberfelder nicht im Walde, sondern dem Walde vorgelagert sind. Der Berichterstatter).

Wohl aus Sparamkeltsgründen wurde leider der Platz für das einzelne Grab zu knapp bemessen, so daß der imposante Eindruck der Gesamtanlage durch so viele Grabstätten etwas beeinträchtigt wird.

So sehr man sich nun, in Würdigung aller bis heute geschaffenen Anlagen, über den hohen Kunstwert des Waldfriedhofes einig ist, so sehr gehen die Meinungen über Einteilung und Anordnung desselben noch auseinander. Ob ein solcher Friedhof regelmäßig (architektonisch) oder in landschaftlicher Unregelmäßigkeit bessere Wirkung habe, ob Nadel- oder Laubwälder vorzuziehen seien, sind Fragen, die immer wieder die Fachleute beschäftigen; Fragen, die meines Erachtens nicht nach Gesetzen geregelt, sondern von Fall zu Fall von berufenen Künstlern gelöst werden sollen.

Baurat Gräffl, der Schöpfer des ausgezeichneten Münchner Waldfriedhofes äußert z. B. die Meinung, der Nadelwald wäre dem Laubwald des dauernden Grün wegen vorzuziehen, und doch will mir scheinen, daß auch entlaubte Eiche oder Buche eines recht eindringlichen Stimmungswertes nicht entbehre.

Die Erfahrungen zeigen auch, daß ein Waldfriedhof nur da am Platze ist, wo Wald und Hain in reichlicher Fülle zur Verfügung stehen; andernfalls wäre es besser, beim einfachen Reihengrab zu verbleiben.

Noch eindringlicher beweisen die bisherigen Schöpfungen, daß für den Waldfriedhof eine Begutachtung aller aufzustellenden Grabzeichen nach ihrem ästhetischen Werte unbedingtes Erfordernis ist; denn der künstlerische Takt erfordert hier mehr als anderswo ein bescheidenes, liebevolles Einordnen jedes einzelnen Grabmales in den harmonischen Stimmungszauber eines Gehölzes oder einzelner Baum- und Buschgruppen.

Die Führung der Wege, die Anordnung der Baulichkeiten, wie Einsegnungshallen, Gärtnerhaus, alles von Menschenhand Geschaffene ist dem Vorhandenen anzupassen und in diskreter Weise unterzuordnen.

Wenn also reichliche Waldflächen und kunstverständige Leitung geboten werden können, dürfte der Moment gekommen sein, da die große Masse nicht mehr mit einer stillen Scheu am Gottesacker vorbeigeht, sondern denselben geradezu aufsucht als stille, heilige Stätte der Ruhe und des Friedens.

Es schadet dabei gar nichts, wenn der Mensch gelegentlich mitten im Alltagsgetriebe durch die Wucht und Größe der Natur daran erinnert wird, wie klein und vergänglich alles Irdische ist.

Der Waldfriedhof wird, wenn richtig ausgedacht, stets eine höchst wohlwolle Begräbnisstätte bleiben; er soll aber nur vom künstlerischen Geiste geplant und keinesfalls als moderne Baune allerorts angebracht werden. (Schluß folgt.)

Verschiedenes.

Kieseneiche. In der Sägerei Vogt, Kunz & Hög in Orlikon ist die von Holzhändler Hagenbuch in Alstetten an der Landesausstellung in Bern ausgestellte Kieseneiche, die 15 m³ maß, geschnitten worden. Möbelfabrikant A. Temperli in Uster hat die Eiche um 3000 Fr. angekauft.

Joh. Graber, Eisenkonstruktions - Werkstätte
Winterthur, Wülflingerstrasse. — Telephon.

Spezialfabrik eiserner Formen

für die

Zementwaren-Industrie.

Silberne Medaille 1908 Mailand.

Patentierter Zementrohrformen - Verschluss.

== Spezialartikel: Formen für alle Betriebe. ==

Eisenkonstruktionen jeder Art.

Durch bedeutende

Vergrößerungen 2889

höchste Leistungsfähigkeit.